



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den ersten Theil seiner Briefe

Pope, Alexander

Strasburg, 1780

VI. Die Antwort.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54556)

und so viel möglich, ihr ernstlich anliegen, diejenige Sache zu bewirken, die meines Erachtens einzig und allein ihre Richte ruhig machen kann. Mein Papier ist voll. — Ich bin &c.

6. Brief.

Die Antwort.

Den 28 May 1712.

Daß ich Ihren verbindlichen Brief so schnell beantworte, darf ich nicht bloß der Neigung zuschreiben, die ich allezeit habe, mich mit Ihnen zu unterhalten, sondern ich muß es auch Theils der Furcht zuschreiben, da ich besorge, daß Ihr liebevolles Vorhaben in Madame W** — Angelegenheiten an Lady M** — zu schreiben, durch der Madame W** — kurzen Aufenthalt daselbst, vereitelt werden dürfte. Den 25ten ist sie dorthin gereiset, aber

unter einer Vermischung von Furcht und Hoffnung, unter welcher Leute gemeinlich in unbekante, oder nur erst halb entdeckte Länder reisen, deren Bewohner sie dem Gemüthscharakter nach, nicht im mindesten kennen, und folglich nicht wissen können, wie diese sie aufnehmen werden. Die Unglücklichen sind unter allen Menschen am untüchtigsten, sich selbst überlassen zu werden, und doch sehen wir, daß die Welt dafür sorgt, daß es nicht anders seyn soll, da doch nach der eigentlichen Absicht die Glücklichen und Zufriedenen beflissen seyn, und es sich zum Gesächste machen sollten, die Unglücklichen nicht bloß zu trösten und zu beklagen, sondern sie auch froh zu machen, und ihnen nach Gefallen zu leben. Ich kann daher das Betragen etlicher meiner nahen Anverwandten gegen diese Dame, welches mir schon sehr viel Verdruß und Kummer gemacht hat, nicht entschuldigen; und ich will Ihnen iht nichts mehr von diesen Leuten sagen, als daß selbe diese zwey Monate hindurch, meine Verwandte nicht gewesen sind. Die Uebereinstimmung der Gemüther ist unstreitig ein weit besseres Band, als

alles Geblüt in unsern Körpern knüpfen kann, und ich bin stolz darauf, daß ich etwas in mir finde, das mit Ihnen von gleicher Gattung und von gleichem Geschlecht ist. Erlauben Sie mir, Ihnen zu bekennen, daß alle Ehre und Liebe, die Sie mir je erzeiget, mich Ihnen nicht so sehr verbunden habe, als Ihre Großmuth, und Ihre männliche Tugend, die Sie in der Sache dieser unglücklichen Dame verrathen haben. Ich trage Bedenken, Ihnen zu eröffnen, wie sehr hoch ich Sie schätze; Schmeichler haben sich des Styls bemeistert, der einstmal Freunden eigen war, und einem ehrlichen Mann bleibt ist keine andre Art übrig, sich auszudrücken, als die gemeine Art der Betrüger, so daß wahre Freunde sich heutiges Tages umgekehrt in ihrer Sprache von Schmeichlern unterscheiden, als rechte Wustenbeißer sich darinn von Wachtelhunden unterscheiden, daß sie lieber eine stumme, mürrische Ehrlichkeit, als eine gefällige, und offenbare Höflichkeit zeigen. Wollen Sie nie aufhören, meine Poesie zu loben? — Ihnen die reine Wahrheit zu sagen; ich gefalle mir selbst schon zu gut, ich bitte daher, daß

Sie mich der grossen Gefahr, eitel zu werden, in der alle Menschen, besonders aber junge Leute so leicht hinein stürzen, nicht mehr aussetzen wollen, und daß Sie, wenn Sie mir recht gefallen wollen, Sich künftig gütigst damit begnügen, daß Sie bloß sagen: — es gefalle Ihnen, was ich schreibe. Ich bin Ihr ic.

7. Brief.

Den 5 Decemb. 1712.

Endlich haben Sie mich meiner Bitte gewährt, die ich Ihnen so oft gethan habe. Sie setzen mir verschiedene von meinen Fehlern. Bey nochmaliger Durchlesung Ihrer Briefe finde ich vieles, worüber ich mich schämen würde, wenn mir nicht mehr daran gelegen wäre, für ehrlich, als für klug gehalten zu werden. O was finde ich nicht alles in Ihren Briefen! so viele frey herausgesagte Dinge, einer Freundschaft ohne Zurückhaltung, Gedanken, die warm aus der